

Heinrichs VI. Tod vom 4. Kreuzzug zurückgekehrt, schloß er sich im staufisch-welfischen Thronstreit erst an Otto IV., dann auf Philipps Erfolge hin an diesen an, um sogleich zu Otto zurückzukehren, als den Staufer der Bann getroffen hatte. Zwar mußte er sich Philipp unterwerfen, der bei den Städten und dem Adel kräftige Unterstützung fand, aber nach Philipps Ermordung huldigte er als einer der ersten wieder dem Welfen. Das hinderte ihn freilich nicht, sich, nachdem über Otto der Bann ausgesprochen war, sogleich an Friedrich II. anzuschließen. Der Grund dieser halt- und treulosen Politik war die Hoffnung, mit kaiserlicher Hilfe die Selbständigkeit des Adels zu brechen und die Reichsgüter in Thüringen, namentlich die beiden Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen, zu erlangen; die Folge aber waren langjährige, furchtbare Kämpfe und Verwüstungen in Thüringen. — Sein Sohn Ludwig IV., der Heilige (1217–1227), der Gemahl der schon als Kind auf die Wartburg gebrachten und ihm verlobten heiligen Elisabeth, einer ungarischen Prinzessin, war ein frommer und milder Fürst und dem Vater fast durchweg unähnlich. An Stelle des lärmenden und üppigen Hoflebens auf der Wartburg trat stilles Familienglück, an Stelle der Förderung der Kunst Werke der Frömmigkeit und Nächstenliebe. Mit kräftiger Hand wahrte er in seinen Ländern Thüringen und Hessen den Landfrieden; an dem großen Werke der Eroberung Preußens durch den Deutschritterorden nahm er tatkräftig Anteil; dem Kaiser Friedrich II. war er ein treuer Anhänger und Freund. Aber schon 1227 raffte ihn, als er eben als Teilnehmer des 5. Kreuzzuges mit Friedrich zusammen in See stechen wollte, in Otranto in Apulien die Pest dahin (vgl. § 62). — Für seinen vierjährigen Sohn Hermann II. übernahm nunmehr sein Bruder Heinrich Raspe die Regierung. Gleich dem Vater war er weltlicher und kunstsreudlicher gesinnt als Ludwig IV., aber auch seiner politischen Unzuverlässigkeit, Härte und Herrschsucht nach ein Ebenbild Hermanns I. Unbarmherzig vertrieb er die heilige Elisabeth mit ihren Kindern von der Wartburg. Unter dem Einfluß ihres Beichtvaters, des finsternen und fanatischen Dominikaners und Ketzerrichters Konrad von Marburg, auf dessen Betreiben auch in Thüringen die Ketzerverfolgungen begannen, war ihre Frömmigkeit immer mehr in religiöse Schwärmerei übergegangen. Sie starb, erst 24-jährig, 1231 in Marburg, das ihr als Witwenitz angewiesen worden war; schon 1235 wurde sie heilig gesprochen. Da auch Hermann II. schon 1241 starb, blieb Heinrich Raspe Landgraf. Anfangs kaisertreu und von Friedrich II. sogar zum Reichsverweser für Konrad IV. ernannt, ließ er sich dann unter geistlichem Einfluß 1246 zum Gegentönig („Pfaffenkönig“) aufstellen (vgl. § 64). Sein mit päpstlicher Hilfe geworbenes Heer behauptete sich zwar anfangs gegen Konrad, aber schon 1247 starb er.

Thüringer  
Erbfolge-  
krieg  
(1247–1263).

Mit ihm erlosch das Landgrafenhaus im Mannesstamme. Um die Thronfolge entspann sich zwischen der Gräfin Sophie von Brabant, die als Schwester Hermanns II. für ihren Sohn Heinrich das Kind Erbsprüche erhob, und dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten von Meissen aus dem Hause Wettin, dem Schwestersonne Heinrich Raspes, der Thüringer Erbfolgekrieg. (Vgl. die Stammtafel S. 121). Heinrich der Erlauchte war insofern im Vorteil, als ihm schon Friedrich II. nach Hermanns II. Tode die Erbfolge in Thüringen, Hessen und der Pfalz Sachsen verbrieft hatte; für „das Kind von Brabant“ dagegen ergriff der größte Teil des Landes und